

# Meine letzte Flasche

Text: Sibylle Aeberli / Bild: zvg

Als ich die Anfrage bekam, für die Küferwegpresse einen Artikel zu schreiben, war meine erste Reaktion: Ich trinke leider gar keinen Wein mehr, ich kann das wohl nicht machen. Aber die Weinhandlung am Küferweg hat mich lange begleitet, begonnen mit der vom «Küferweg» belieferten Firma Intercomestibles AG, damals noch in einem kleinen Quartierladen untergebracht, dann bei Rosmarie Gfellers «Buch und Wein», wo ich lieb gewonnene Flaschen wiederfand, und später auch im Laden in Seon. Also beschloss ich, eine kleine Geschichte meines Weinkonsums niederzuschreiben, die von den billigen Anfängen und dem bitteren Schluss handelt.

In unserer ersten WG hatte der Hauswein den prima Namen Rubi Rosa. Der Deckelwein war sauer und günstig, wir erahnten aber bald den Zusammenhang zwischen Konsum desselben und ziehenden Kopfschmerzen und wechselten alsbald zu Listel Gris de Gris oder, wenn es edler wurde, zum Zweiliter-Korb-Chianti. Zu jener Zeit aber hatte ich einen Lebensabschnittspartner mit vermögenden Eltern. In seinem Haus musste ich feststellen, dass sich mir mit dem direkt aus Frankreich geschmuggelten Bordeaux direkt ab Domaine eine neue Welt auftat. Leisten konnte ich mir hochwertigeren Wein aber erst, als ich ihn zum Einkaufspreis im bereits erwähnten Intercomestibles-Laden bekam. Ich testete mich durch alle Traubensorten und Jahrgänge, bemerkte meine Vorliebe für Fiano minutolo und Aglianico, lange Zeit waren der Erbaresco und der Selvato vom Weingut Colli della Murgia meine Lieblingsweine. Später hiessen sie Gago (Tempranillo von der Compañía de Vinos Telmo Rodríguez), dann Lanzaga (Garnacha und Tempranillo vom bereits erwähnten Weingut), später dann Do ut des (Cabernet, San Giovese, Merlot von der Fattoria Carpineta Fontalpine). Meine Ansprüche stiegen, die Preise auch, es war ein schönes Geben und Nehmen. Ich lernte früh, dass es wichtig war zu «mosern» (hier in einer anderen Bedeutung als im Duden),

nämlich Leitungswasser zu trinken, benannt nach der Technik von Freundin Milena selbstredend Moser. Je schwerer der Wein, desto «heavier the mosering». Eine schöne Zeit, viele gute Gespräche, ich konnte mich zum Teil am nächsten Tag sogar an sie erinnern. Wieso sollte sich das jemals ändern? Wein und ich, wir kamen ganz hervorragend miteinander aus.

Dann aber kam der Tag, an dem ich schon beim morgendlichen Kaffee das erste Mal heulte, ich hatte häufig melancholische Verstimmungen, also mehr als sonst auch, ich haderte mit dem Schicksal und fragte mich: «Warum?» Zudem war ich zunehmend schlaflos, was meine eher dunkle Stimmung natürlich noch verstärkte. Aha. Da waren sie also. Die Wechseljahre. Okay, ich hatte mit ihnen gerechnet, wirklich überraschen konnten sie mich nicht. Und plötzlich beschlich mich eine Ahnung, die bald zur Gewissheit wurde: der Zusammenhang zwi-

schen Wechsel, Wein und weinen. Also startete ich ein paar Selbstversuche. Es ging mir mit leichtem Roten und Schaumwein besser, es kam eine Zeit mit Malanser (Pinot noir von Luzi Boner), Zweigelt (von diversen), Crémant de Bourgogne (Chardonnay, und Pinot von Pierre d'Heilly und Martine Huberdeau) und der Witwe Clicquot (von Denner). Aber wenig später vertrug ich auch diese nicht mehr, und es kam der bittere Tag vor drei Jahren, an welchem ich mich gänzlich vom Wein jeglicher Couleur verabschiedete. Seither geht es mir blendend. Mit mir – und Bier.

Ab und zu mache ich eine Ausnahme, zum Beispiel gestern: In der reizenden Gesellschaft meiner Schwester Bice genoss ich ein Lammrack und einen Châteauneuf-du-Pape (Syrah, Grenache, Mourvèdre von der Domaine Pierre André, 2012). Der Abend war wie der erstklassige Wein: rund, voll, weich und harmonisch. Heute habe ich freigezogen. Ich werde ein paar Folgen «Queen Sugar» (Ava DuVernay, Kalifornien) zu mir nehmen. Dazu lässt sich hervorragend hemmungslos weinen.



Sibylle Aeberli:

«In unserer ersten WG hatte der Hauswein den prima Namen Rubi Rosa.»

## FLASCHEGEIST

Die Kolumnisten lassen sich für ihre Texte von einer Flasche aus dem Küferweg-Sortiment inspirieren. Sibylle Aeberli, freischaffende Sängerin, Gitarristin, Schauspielerin, Komponistin und Texterin, lebt in Zürich. Seit 1985 ist Sibylle Aeberli unterwegs in den verschiedensten Formationen, angefangen bei der Big Band Clan Miller and the hot Kotz, dann im Rock Trio Female Trouble, später als Gitarristin und Backgroundsängerin bei Michael von der Heide.